

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Fringelohr, Nr. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch die Postämter. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Postamt Nr. 18, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Biedlich die hiesigen Postämter und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einjähriger Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bl. für druckbare Anzeigen; 2 Bl. für auswärts zu besorgen. — Ganzl. halbe, dreierlei und viertel Seiten, durchschnitten nach besonderer Bestellung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag.

Anzeigen-Nummern: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Hildes 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgezeichneten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 5. Juni 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 256. • 63. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Der Tagesbericht vom 5. Juni.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 5. Juni. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Ein Flughafen mit Bomben belegt.

Um die Reste der Zugsfabrik bei Souhesz wird weiter gekämpft. Sürzeit ist sie wieder im Besitz der Franzosen. Die feindlichen Angriffe bei Neuville wurden abgewiesen.

Der Flughafen von Dommartemon bei Nancy wurde mit Bomben belegt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### 2000 Gefangene in Kurland.

Im Anschluß an die gestern bei Raudsjan und Sawdyniki abgeschlossenen russischen Angriffe tiefen unsere Truppen vor, warfen den Gegner, der den Brückenkopf Sawdyniki räumte, und machten 1970 Gefangene.

Weiter nördlich fanden in Gegend Popeljan für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Weitere Fortschritte östlich Przemysl und am Dnjepr.

Östlich Jaroslau ist die Lage unverändert.

Östlich Przemysl befinden sich die Truppen des Generals v. d. Marwitz im Verein mit österreichisch-ungarischen Kräften im Vorgehen in Richtung Mssiska.

Die Armee des Generals Linington hat den Feind auf Kalusz und Surawno (am Dnjepr) zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

## Don den östlichen Kriegsschauplätzen.

### Unser Kaiser beim österreichisch-ungarischen Oberkommando.

W. T.-B. Wien, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Der deutsche Kaiser ist gestern im Standort des k. u. k. Oberkommandos eingetroffen, um dem Armeecorpskommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich zu dessen geistigen Geburtstag sowie anlässlich der Wiedereroberung Przemysls die herzlichsten Glückwünsche persönlich zu überbringen. Bei der Mittagstafel erhob Kaiser Wilhelm sein Glas, um in markigen Worten die Bedeutung des jüngsten Erfolges der verbündeten Truppen und die Persönlichkeit des siegreichen Feldmarschalls zu feiern. Bei der Ankunft und Abfahrt wurde der Kaiser von der in den Straßen der Stadt massenhaft versammelten Bevölkerung jubelnd begrüßt.

### Die Schlacht in Galizien.

#### Der Fortgang der Kämpfe.

Berlin, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Über den Fortgang der Kämpfe in Galizien wird dem „N. N.“ aus dem I. I. Kriegspressequartier gemeldet: Die große Schlacht hat auf die ganze Front der Armee Pflanz- und Ballin übergriffen. Sie reicht somit jetzt von der Weichsel bis nahe an die bessarabische Grenze. Zwischen San und Dnjepr erzielten unsere Angriffe einen schönen Erfolg. Dem Feinde wurde eine Stellung entzogen. In den dahinterliegenden Abschnitten aber leisteten die Russen noch zähen Widerstand. Die vormalige Besatzung von Przemysl zieht sich unter Nachhutkämpfen, verfolgt von den Truppen des Generals Puhalski und den Bayern, allmählich in die russische Front auf Redzka zurück. Die Kämpfe der Armee Linington und der Gruppe Sjurman nehmen einen guten Fortgang. Diese Heeresgruppen drängen den Feind immer mehr an den Dnjepr heran.

### Der russische Generalstabsbericht.

Vorbereitung der russischen Öffentlichkeit auf den Fall von Przemysl.

W. T.-B. Petersburg, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Mitteilung des Großen Generalstabs: Am 1. Juni dauerte die Schlacht bis zur Abendstunde von Radzorna fort. Auf dem linken Ufer des unteren San drängten unsere Truppen nach einem kräftigen Vorstoß die feindliche Aufstellung am 2. Juni endgültig zurück. Wir bemächtigten uns eines wichtigen Abschnittes der besetzten Stellung des Gegners in der Umgebung von Radzka, wo wir ungefähr 4000 Gefangene machten, Kanonen und viele Maschinengewehre erbeuteten; unsere Offensive auf der ganzen Front bis zur Dislokation dauerte erfolgreich fort. Angesichts der Tatsache, daß Przemysl bei dem Zustand seiner Artillerie und der von den Österreichern vor der Übergabe zerstörten Werke unfähig zu selbständiger Verteidigung anerkannt worden ist, war die Festhaltung für uns ein angemessenes Ziel nur so lange, als der Besitz der Stellungen, welche die Stadt im Norden und Westen umgeben, und den Kampf am San erleichterte. Da der Feind Jaroslau und Radzka nicht nahm und sich auf dem rechten Ufer ausdehnte, zwang die Festhaltung der genannten Stellungen unsere Truppen, auf einer ungleichmäßigen, sehr schwierig zu verteidigenden Front zu kämpfen, welche durch diese Stellungen um 35 Werft verlängert wurde und die Truppen, die darin standen, einem konzentrierten Feuer der zahlreichen österreichischen Artillerie des Feindes aussetzte.

Daher begannen wir vor einiger Zeit, das verschiedenartige Material, das wir den Österreichern abgenommen hatten, nach und nach aus dem Punkte wegzuführen. Nach Beendigung des Transportes entfernten wir am 2. Juni die letzten Batterien. In der folgenden Nacht räumten unsere Truppen gemäß den ihnen zugegangenen Befehlen die Nord- und Westfront von Przemysl und die umgebenden Stellungen und nahmen weiter östlich eine dichtere Aufstellung. — Feindliche Angriffe zwischen Przemysl und dem Dnjepr wurden am 1. Juni abgewiesen. Im Gebiet jenseits des Dnjepr gelang es dem Feinde, welcher sehr starke Kräfte an den Zugängen zu der Stadt Sirchj versammelt hatte, auf der Front zwischen Lysmionica und dem Strzyslaw vorgzudringen, wobei er sehr große Verluste erlitt und bei unseren Gegenangriffen 1000 Gefangene verlor. An den Ufern der Swica und Lomnica bedrängten wir am 1. Juni den Feind und wiesen an der Wistwa seine Angriffe erfolgreich ab. — Auf den anderen Frontteilen ist die Lage unverändert.

### Ein vorläufiges russisches Urteil.

Kopenhagen, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Kotwoje Wremja“ schrieb am 28. Mai, daß die Deutschen durch die Kämpfe am San und dem Dunajec und der Wislwa derart angegriffen seien, durch Italiens Kriegseintritt derart moralisch angegriffen seien, daß ernst zu nehmende deutsche Angriffe auf die Festung Przemysl nicht denkbar seien.

Hätte das Petersburger panlawistische Blatt nur noch einen Tag gewartet, so hätten seine Ausführungen zu einem ganz anderen Ergebnis kommen müssen.

### Die Siegeskunde in Serajewo.

W. T.-B. Serajewo, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Die Nachricht von der Wiedereroberung von Przemysl wurde hier mit Jubel aufgenommen. Die Stadt legte Flaggenhissen an. Abends wurde ein Festschmaus veranstaltet, an dem sich eine große Menschenmenge beteiligte. Die patriotischen Kundgebungen erreichten ihren Höhepunkt vor dem deutschen Generalkonsulat, wo die Menge immer wieder in rühmliche Hochrufe auf die Monarchen und die Armeen ausbrach.

### Mit Przemysl der einzige russische Erfolg gefallen.

#### Aus der türkischen Presse.

W. T.-B. Konstantinopel, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Die gesamte türkische Presse gibt ihrem Jubel über die Wiedereroberung von Przemysl Ausdruck. Die Blätter erinnern an die heldenhafte Verteidigung, die schließlich nur dem Hunger weichen mußte, und heben die von dem deutschen und österreichisch-ungarischen Heere in so kurzer Zeit vollbrachte tapferen Tat hervor, die die russische Armee trotz der in der Zwischenzeit vollendeten ungeheuren Verteidigungsarbeiten zur Flucht zwang. Der „Tanin“ schreibt: Mit Przemysl fällt nicht nur die Festung, sondern der einzige Erfolg der Russen in zehn Kriegsmonaten; noch weitergehend könnte man sagen, daß Rußland selbst fällt.

### Eine neue Ehrung Madensens.

W. T.-B. Warschau, 4. Juni. (Nichtamtlich.) In der letzten Sitzung der Stadtkommission wurde unter Vorwissen dem Antrag des Magistrats zugestimmt, dem Sieger von Wladowel, Generaloberst v. Madensens, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

### Petersburg in Erwartung eines großen Kriegsrates.

W. T.-B. Basel, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Basler Nachrichten“ melden: In Petersburg sind in den letzten Tagen zahlreiche Generale, frühere Minister und Generalgouverneure, die dem Zaren als Berater zu dienen pflegen, eingetroffen. Es wird ein großer Kriegsrat erwartet.

### Was geht in Petersburg vor?

Br. Wien, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nichtamtlich.) Das „Extrablatt“ meldet über Kopenhagen: Erste Gerüchte kommen aus Petersburg. Seit acht Tagen ist keine ausländische Zeitung zur Einfuhr in Rußland zugelassen worden. Die skandinavischen Zeitungen sind zum Teil bereits zurückgekehrt. Die nach Kopenhagen gelangten russischen Zeitungen bringen zum ersten mal seit Beginn des Krieges auch die deutschen und österreichischen Generalstabsberichte, selbstverständlich in dem zurechtgeschickten Auszug der „Petersburger Telegraphen-Agentur“. Das „Extrablatt“ meldet noch, daß der Zar die Urteile des Petersburger Kriegsgerichts gegen fünf sozialistisch-revolutionäre Dumaabgeordnete aufgehoben und die nach Sibirien verschifften begnadigt habe.

### Rußland beruft den Jahrgang 1916 ein.

Kopenhagen, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Die Einberufung russischer Rekruten des Jahrgangs 1916 ist im Gange.

### Wo ist General Dimitriew?

W. T.-B. Basel, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ soll sich General Dimitriew, wie bereits mitgeteilt, seit längerer Zeit in Petersburg zur Pflege seiner Wunden, die er bei Befestigung der vordersten Frontlinien erhalten hat, befinden. Der „Basler Anzeiger“ stellt den Widerspruch in dieser Meldung zu der kürzlich amtlichen russischen Meldung fest, wonach General Dimitriew den Befehl über die zum Angriff gegen den Bosphorus bestimmte Armee übernommen haben sollte.

### Dimitriew in russischer Ungnade.

Die Sozialer „Kambana“ schreibt, laut „Nat.-Ztg.“: Gegenüber allen anderen Meldungen ist es Tatsache, daß der

General Rodko Dimitriew wegen der Niederlage in Galizien beim russischen Hof in Ungnade gefallen ist und auch die Führung der Operationen gegen die Türkei nicht übernehmen wird.

### Verstimmung und Enttäuschung in Frankreich.

Br. Zürich, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nichtamtlich.) Die hier eingetroffenen Pariser Zeitungen, die von der Wiedereroberung Przemysls noch nichts wissen konnten, vertreten Ungeduld und Enttäuschung. Die Ursache der Entmutigung ist hauptsächlich die offiziöse Erklärung, daß die französische Heeresleitung vorläufig nur die Gewinnung bestimmter Stützpunkte erstrebe, da entscheidende Erfolge bei dem Charakter der deutschen Befestigungen und artilleristischen Überlegenheit unmöglich seien. Auch die Lage an der Ostfront trägt stark zur Verstimmung des französischen Publikums bei. Trotz der Petersburger Siegesmeldungen kennt man in Frankreich die wahre Lage sehr genau. Die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen beschränken sich im allgemeinen darauf, zu versichern, daß die Lage der Russen doch nicht ganz so ungünstig sei, wie das Publikum annehme. Das Los Italiens hat offenbar nur einen kurzen Moment Eindruck in Frankreich gemacht. Auf das Los Mexikos wird trotz der Kriegsanfängerungen, die sich der „Ratin“ aus New York täglich läbeln läßt, nicht mehr gerechnet.

### Wie die Skandinavier über Rußland urteilen.

Berlin, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Die Wiedereroberung von Przemysl hat nach Meldungen aus Kopenhagen auf die Stimmung in Skandinavien entscheidend eingewirkt. Heute sei Italien, über das Presse und Publikum gleich verächtlich dächten, völlig vergessen. Die Siege in Galizien und der Fall Przemysls hätten Dänemark begeistert. „Politiken“, die angesehenste skandinavische Zeitung, spricht von einem völligen russischen Zusammenbruch.

### Klagen der gefangenen Russen über schlechte Verpflegung und Befodung.

Br. Budapest, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nichtamtlich.) Bei Przemysl gefangene Russen sagen aus, seit dem großen Rückzug der russischen Armee in Galizien haben wir täglich nur 3 Kopfen an Lohn erhalten. Die Verabreichung wird damit begründet, daß zuviel russisches Geld in die Hände der Feinde gelangen würde, wenn wir gefangen genommen werden sollten. Auch die Verpflegung ist unglücklich schlecht geworden; die Inanspruchnahme unter den Soldaten ist sehr groß, weshalb sie sich nach einem Scheinwiderstand bei der ersten besten Gelegenheit ergeben.

### Unerwartungsliehe Fleischpreise in Moskau.

W. T.-B. Moskau, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Nach dem „Ruskoje Slowo“ sind in Warschau die Fleischpreise jetzt auf 60 Kopfen pro Pfund gestiegen (gegen früher 18 Kopfen). In Charlou haben die Fleischer erklärt, daß sie zu den Höchstfleischpreisen nicht liefern könnten. In Sewastopol ist Brotnot eingetreten.

### Graf Berchtold Kriegsfreiwilliger?

Berlin, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Der frühere Minister des Äußeren in Österreich-Ungarn, Graf Berchtold, will Berliner Blättern zufolge als Kriegsfreiwilliger auf dem italienischen Kriegsschauplatz seinen Sohn begleiten und selbst als freiwilliger Automobilfahrer in den Dienst eintreten. Graf Berchtold macht gegenwärtig die Ausbildung als Chauffeur durch.

### Der sehr starke Eindruck der Wiedereroberung von Przemysl in Rumänien.

W. T.-B. Bukarest, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Der Eindruck des Falles von Przemysl, der durch Sonderausgaben des „Universal“ und „Abeverul“ am Nachmittag hier bekannt wurde, war in allen Kreisen sehr stark. Die russischen Siegesmeldungen fanden in den letzten Wochen zwar keinen Glauben mehr, trotzdem nahm man aber den Fall der Festung für einen so nahen Zeitpunkt noch nicht an.

### Rußland droht jetzt Rumänien?

Br. Konstantinopel, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nichtamtlich.) Wie dem Blatte „Buran“ aus Sofia gemeldet wird, nimmt Rußland jetzt Rumänien gegenüber seine Inanspruchnahme zu Drohungen. Es stellt feindliche Handlungen gegen den Hafen Konstanza in Aussicht, falls Rumänien nicht den Durchzug russischer Truppen gewähre. In Sofia glaubt man, daß Rumänien mit einer teilweisen Mobilisierung autorisiert werde.

### Ein Bündnisvertrag Deutschland-Osterreich-Ungarn und Rumänien.

Br. Berlin, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nichtamtlich.) Von besonderer Seite gehen der „Sof. Ztg.“ aus Bukarest Mitteilungen über einen seit mehr als 30 Jahren bestehenden Bündnisvertrag mit Deutschland und Österreich-Ungarn zu. Eingeweihten Politikern ist danach längst bekannt, daß seit dem Jahre 1883 ein Bündnis zwischen Rumänien, Österreich-Ungarn und Deutschland besteht, das schriftlich niedergelegt und wiederholt erneuert worden ist. Jenes Bündnis ist und bleibt in Kraft, wenn nicht ver-

tragmäßig mindestens ein Jahr vor Ablauf die Kündigung erfolgt. Die jüngste Erneuerung des Bündnisvertrages aber lautet bis zum Jahre 1920. Dieser Vertrag ist bis auf den heutigen Tag nicht gekündigt worden. In ihm ist auch kein so behäbiger Kaufhaus-Paragraf wie der § 7 des Dreihundvertrages enthalten. Die Neutralität in Rumänien hätten damit gegen die Straßenspolitiker einen starken Trumpf in der Hand.

### Der Vormarsch auf Lemberg.

Von Major a. D. M. v. Schreibershofen.

Mit der Wiedereroberung von Przemyśl haben die Verbündeten zweifellos einen außerordentlichen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Niederschlagung des russischen Millionenheeres getan. In erster Linie erhebt sich die Frage, welchen Einfluß dies auf die weitere Operationen haben und wie sich der Fortgang der kriegerischen Handlung gestalten wird. Um dies richtig beurteilen zu können, müssen wir einen Blick auf die allgemeine Kriegslage im Osten richten. Die große Schlacht, die jetzt noch zwischen San und Lemberg in der Durchführung begriffen ist, reicht mit ihrem nördlichen Flügel bis an den Oberlauf der Weichsel an die Einmündung des Sanflusses. Der Unterlauf des San wird von den Russen noch hartnäckig gehalten und verteidigt, teilweise stehen sie dabei auf dem westlichen Ufer, namentlich in dem Winkel, den Weichsel und San miteinander verbinden. Der hartnäckige Widerstand des Feindes ist durch die Rücksicht auf die westpolnische Front bedingt, deren südliche Flanke man nicht entblößen und den umfassenden Angriffen der Verbündeten preisgeben will. Der Kampf am unteren Lauf des San scheint in ein stehendes Gefecht übergegangen zu sein. Jedenfalls ist seit längerer Zeit nichts mehr über die dortigen Ereignisse berichtet worden.

Am Mittellauf des San sind die Verbündeten östlich Jaroslau nach Erzwingung des Flußüberganges erfolgreich in östlicher Richtung vorgegangen und haben den Abschnitt der Dubaczowka erreicht, der sich nördlich Jaroslau in der allgemeinen Richtung von West nach Ost erstreckt, und haben sich an ihm mit der Front nach Norden aufgebaut. Im Süden von Jaroslau ist der San ebenfalls überschritten und das Ostufer besetzt. Die letzte von den Verbündeten erreichte Linie war durch die Ortschaften Rienowice-Laczyn bezeichnet. Nach Angaben aus dem Kriegspressequartier ist auch die östlich davon befindliche Höhe von Horodyska erobert und die Spigen bis Krakowien an der Straße Radymno-Zaworow-Lemberg vorgehoben worden. Die Verbündeten waren also hier keilförmig nach Osten vorgedrungen, während ihre Linien weiter nach Süden sich in der Richtung auf Przemyśl zurückwandten. Die Russen hatten in den letzten Tagen außerordentlich heftige Gegenangriffe sowohl gegen die Stellung an der Dubaczowka wie gegen diesen vorgeschobenen Keil gerichtet. Es ist gelungen, alle feindlichen Vorstöße abzuwehren; immerhin ist dadurch die ursprüngliche Offensive der Verbündeten zum Stehen gekommen. Mit der Eroberung von Przemyśl wird nun die ganze dort verwendete Einschließungs- und Belagerungsarmee der Verbündeten frei und kann an anderer Stelle eingesetzt und verwendet werden. Sie wird es ermöglichen, die Offensive der Russen vollkommen zu brechen und alsdann den eigenen Vormarsch auf Lemberg wieder aufzunehmen.

Nachdem mit dem Falle von Przemyśl der letzte Stützpunkt der Russen am Mittellauf des San gefallen ist, bildet Lemberg das nächste Ziel des Vormarsches der Verbündeten. Auf dem Wege dorthin befindet sich bei Grodel ein wichtiger Abschnitt, der durch die Berehizka gebildet wird, die direkt von Norden nach Süden fließt und in den Dnjestr einmündet. Das Tal weist zahlreiche Erweiterungen auf, die durch Seen ausgefüllt sind (man vergleiche dazu die in der gestrigen Abendausgabe wiedergegebene

Parte. Schriftl.), und namentlich nördlich und südlich von Grodel, wo die Chaussee Przemyśl-Lemberg überschneidet, dicht beieinander liegen. Der Abschnitt bildet ein wichtiges, schwer zu überschreitendes Hindernis, das sich einem Vormarsch auf Lemberg frontal entgegenstellt. Ob die Russen an ihm nochmals Halt machen und den Widerstand erneuern werden, hängt von ihrer Widerstandskraft ab und von der Art und Weise, wie sie in den Gefechten an und östlich des San geschlagen werden. Bisher haben die Russen aber trotz aller Niederlagen und Rückschläge stets eine außerordentlich große Widerstandskraft entwickelt und jedes Gebiet zähe und abschnittsweise verteidigt. Es ist daher auch eher anzunehmen, daß sie am Grodel-Abschnitt nochmals Halt machen werden, als daß sie dieses Hindernis freiwillig räumen sollten.

Spielen sich aber an dem genannten Abschnitt neue Kämpfe ab, und muß die Armee Madens und die sich südlich davon befindliche österreichisch-ungarische Heeresgruppe frontal vorgehen, so können die Erfolge, die die Armee Vinjgen bisher erzielt hat, darauf von entscheidender Bedeutung sein. Nach dem Siege bei Strij hat die Armee eine Rechtschiebung nach Osten vorgenommen. Ihre rechte Flügel ging nicht auf der geraden Straße nach Lemberg vor, sondern in nordöstlicher Richtung auf Juhaczow vor, am Einflusse des Strij in den Dnjestr gelegen, aber südlich des Dnjestr. Der linke Flügel wandte sich von Drohobycz gegen den oberen Dnjestrlauf in der Gegend westlich Nikolajow. Verursacht war dies zum Teil durch die örtlichen Verhältnisse, weil sich unmittelbar nördlich von Drohobycz eine breite Sumpflache ausbreitet, die beinahe bis in die Gegend von Sambor reicht. Über sie führen keinerlei Wege und Übergänge. Infolgedessen waren auch die geschlagenen Russen gezwungen, in nordöstlicher Richtung zurückzugehen. Sie wurden von den Verbündeten in derselben Richtung verfolgt. Sie haben bereits den Dnjestr-Abschnitt erreicht und stehen an ihm in heftigem Kampfe. Die Absicht der Armee Vinjgen ist es naturgemäß, sich in den Besitz der Dnjestrübergänge zu setzen und das Nordufer zu erobern. Sobald dies erfolgt ist, stehen die Verbündeten aber unmittelbar südlich von Lemberg.

Mit dem Besitz von Przemyśl sind die Verbündeten auch Herren der dortigen Bahnen geworden. Sie laufen sowohl von Norden wie von Süden her in der Festung ein und führen dann in östlicher Richtung nach Lemberg weiter. Ihr Besitz ist für die Weiterführung der Operationen auf Lemberg von außerordentlich großer Bedeutung. Kein großes Heer kann mehr eine weitreichende Offensive ausführen, wenn es nicht zur Heranzuführung von Munition und Verpflegung in seinem Rücken eine leistungsfähige Bahn zur Verfügung hat. Mögen die Russen auch die Bahn gründlich zerstört haben, so wird es doch der Geschicklichkeit und unermüdbaren Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Eisenbahntrouppen und Pioniere, die schon so viele glänzende Beweise ihrer Tüchtigkeit abgelegt haben, gelingen, die Schäden wieder herzustellen. Ständen die bisherigen Kämpfe am San-Abschnitt unter der Einwirkung von Przemyśl und erhielten sie von dieser Festung ihr charakteristisches Gepräge, so werden die neuen Kämpfe durch die Stadt Lemberg beeinflusst, die das nächste Ziel der Verbündeten bildet. Von zwei Seiten her dringen sie dagegen vor, von Westen über den Grodel-Abschnitt, von Süden über den Dnjestr. Noch immer befinden sich die Verbündeten auf zwei verschiedenen Fronten, die beinahe rechtwinklig aufeinanderstoßen und sich gegenseitig flankieren. Mögen die Russen nun stehen bleiben, wo sie wollen, sie werden immer von der einen Seite in der Front, von der anderen in der Flanke angegriffen. In dieser günstigen strategisch-taktischen Lage liegt zugleich eine sichere Gewähr für die glückliche Durchführung der Kämpfe.

### Der Krieg gegen England. Die Wirkung des Zeppelinangriffs auf London

Der Schaden bedeutend größer als bisher angenommen! Dr. Haag, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Ein der englischen Zensur entgangener Brief aus London berichtet, daß der von den Zeppelin angerichtete Schaden sehr bedeutend ist. Eine große Anzahl von Lagern und Stapelhäusern längs der Themse geriet während der Nacht in Brand. Die Regierung sucht zwar die Brände auf Brandstiftung zurückzuführen, aber es ist ein offenes Geheimnis, daß Zeppelinsbomben sie verursacht haben.

In den Tilbury-Docks fiel ein großes Lagerhaus mit Jute den Flammen zum Opfer. Da die Feuerwehre zur Stelle war, verbrannte das Gebäude nicht ganz. Der Rest der vom Feuer verschont gebliebenen Jute wurde durch Wasser beschädigt. Ein in den Indian-Docks liegender 6000 Tonnen großer Dampfer ist gleichfalls in Flammen aufgegangen. Kommandobrücke und Vordersteil verbrannten vollständig. In der Upperthames-Straße brannte ein großes siebenstöckiges Warenhaus der Firma Green ab. Zwölf Dampfkräne gelang es schließlich, dem Feuer Einhalt zu tun. Anwohner desselben Hauses verbrannte ein Lager mit 1200 Ballen Baumwolle vollständig. Weiter geriet das große Gebäude der Royal Co-operative Society, das Gewerkschaftsgebäude der Arsenalarbeiter von Woolwich in Brand, der große Turm des Hauses wurde völlig zerstört, doch blieb das Hauptgebäude verschont, dank der Tätigkeit von 80 Feuerwehrleuten.

Wie sehr übrigens die Geheimhaltung der Ereignisse von der Regierung durchgeführt wurde, geht aus dem Umstand hervor, daß am Donnerstagsmorgen der größte Teil des Londoner Hafens noch für den Verkehr der Bevölkerung gesperrt war. Alle von den Zeppelin geworfenen Bomben waren keine Spreng-, sondern Brandbomben.

### Neue Opfer unserer U-Boote.

W. T.-B. London, 5. Juni. (Nichtamtlich. Reuters.) Vier überlebende des Fischdampfers „Victoria“ aus Risford, die in Hulford gelandet sind, erzählten, daß die „Victoria“ am Dienstagabend 150 Meilen von Staanshead von einem Unterseeboot angegriffen und beschossen worden sei, wobei der Kapitän und zwei Mann getötet und vier andere ernstlich verwundet wurden. Die übrigen wurden an Bord des Unterseeboots genommen, wo sie die Nacht zubrachten. Am folgenden Morgen wurden sie in ein kleines Boot eines anderen Fischdampfers gesetzt, bis sie schließlich von einem Dampfer aufgenommen wurden.

W. T.-B. London, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Wie das „Reutersche Bureau“ meldet, wurde der Fischdampfer „Herold“ aus Cardiff 150 Meilen westlich der Landspitze von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Mannschaft wurde in Hulford gelandet.

### Ein Ueberbleibsel eines untergegangenen englischen Kreuzers.

Dr. Hamburg, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Bei Wieland an der holländischen Küste sind nach einer Meldung des „Hamb. Fremdenbl.“ drei Rettungsringe und Korkelemente mit der Aufschrift „H. M. S. Patrol“ angetrieben worden. Man muß annehmen, daß dieses Schiff verloren gegangen ist. Es handelt sich offenbar um Überreste des englischen Kreuzers „Patrol“, ein Schwester Schiff des kleinen Kreuzers „Gallfinder“, der am 5. Dezember 1914 durch „U 21“ torpediert wurde. Es ist schon früher einmal gerüchelt worden, daß dieses Schiffes berichtet worden. Der „Patrol“ war ein geschützter Kreuzer von 3000 Tonnen Rauminhalt, 1904 gebaut, mit neun 12,3-Zentimeter-Geschützen und 270 Mann Besatzung. (Schriftl.)

### Aus dem englischen Unterhause.

Eine Aussprache über das neue englische Kabinett. W. T.-B. London, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Im Unterhause bemerkte der Staatssekretär des Innern auf eine Anfrage: Der Gerichtshof, der in Angelegenheiten von Ausländern aus feindlichen Staaten entscheide, bestehe aus zwei Richtern des Obergerichts und vier Parlamentsmitgliedern. Der unabhängige Nationalist Oberian wünschte die Gelegenheit zu einer Debatte über den Rücktritt des Home-Rule-Ministeriums. Der Unionist Pease sagte über seinen Rücktritt vom Amt, er hätte am Montag voriger Woche ein Rundschreiben erhalten, in welchem der Ministpräsident

### Aus der Schweiz.

Die Friedensinsel. — Südliche Grenzwaht. — Schutz der Deutschen in Italien. — Lebensmittel- und Rohstoffzufuhr. — Wirtschaftliche Unabhängigkeit. — „Innere Neutralität“. — Zürich, Ende Mai.

Nun ist seit einigen Tagen die Schweiz wirklich die Friedensinsel, die überall umgeben von sich bekämpfenden Ländern, die friedliche Oase in der ungeheuren Wüste des Krieges ist und festen und unbeweglichen Willens entschlossen bleibt, nach Westen und Osten, nach Norden und Süden dieselbe durchaus neutrale Haltung zu bewahren. Sie hat, veranlaßt durch die Verschärfung der Lage in den letzten Wochen, wieder einen Teil der zu zwei Drittel im Frühjahr abgezogene entlassenen Mobilisierungsarmee eingezogen und sie zum verstärkten Schutz der Grenzen befehlt. Es zeigte sich vor allem in den vergangenen zwei Wochen eine außerordentlich zahlreiche Truppenzusammenschließung im Kanton Tessin, dem italienisch sprechenden und sich zipselartig in das italienische Gebiet hineinreichenden südlichsten Teil der Schweiz. Man schien zu fürchten, daß bei dem zu erwartenden kriegerischen Vorgehen des italienischen Königreiches gegen die Donaumonarchie der italienische Irredentismus sich auch lustern nach einer Gebietsvergrößerung im Norden und nach Westergreifung des italienisch sprechenden Gebietes der Schweiz erweisen könnte. Zwar hatte beim Kriegsausbruch im August 1914 die italienische Regierung den schweizerischen Bundesrat wissen lassen, daß sie gewillt sei, die schweizerische Neutralität der Eidgenossenschaft und die Unverletzlichkeit ihres Gebietes anzuerkennen; sie holte damit das nach, was die anderen Staaten bereits 1815 mit ihrer Garantie der ewigen Neutralität der Schweiz getan hatten. Doch wer bürgte dafür, daß Italien der Schweiz gegenüber die Neutralität weiterhin achten werde, nachdem sie die den kriegführenden Ländern gegenüber ausgesprochene Neutralität nach neun Monaten ablegte? Die schweizerische Regierung traf deshalb in der unerschütterlichen Befolgung ihrer Neutralitätspflicht alle Vorkehrungen, um ihre Grenzen bei dem Kriegsausbruch gegen Italien und Österreich-Ungarn vor jedem Einfall

geschützt zu wissen. Insofern hat sich genau, wie es auch die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung getan, die italienische Regierung mit der Versicherung an den schweizerischen Bundesrat gewandt, daß sie die Neutralität der Schweiz achte und ihrerseits bestrebt sein werde, in keiner Weise zu einer Verletzung der schweizerischen Grenzen Veranlassung zu geben.

Diese wiederholte Versicherung der Mächte hat die hierzulande aufgereagten Gemüter beruhigt; man läßt, wie es die Neutralitätsakte vorschreiben, das Truppenaufgebot zum Schutz der Grenzen bestehen, kann nun, soweit es möglich ist, ruhig zu seiner Berufsarbeit und, wer dabei beschäftigt ist, zu den Wohlthätigkeitsämtern zurückkehren, die es jedem ermöglichen, irgendwie an der Binderung des Krieges zu beteiligen. Was die Schweiz durch ihren Transport der Invaliden und Evakuierten und durch ihre Vermittlung der Gefangenenaustausch leistet, ist bekannt. Die deutsche Regierung fand in der vergangenen Woche Gelegenheit, diese Tätigkeit mit gebührenden Worten anzuerkennen, indem sie den schweizerischen Behörden für die bis Anfang Mai zu Ende geführte Heimführung der Evakuierten aus den besetzten Gegenden Frankreichs ihren Dank aussprach.

Der Krieg zwischen Deutschland und Italien gibt der Schweiz neuerdings ein ehrenvolles Amt: die deutsche Regierung hat den schweizerischen Konsularvertretern den Schutz der Deutschen in Italien anvertraut, nachdem die Schweiz gleichzeitig auch den Schutz der Italiener in Deutschland und teilweise den Schutz der Österreicher in Italien übernommen hat. Es ist nicht das erstemal, daß schweizerische Konsuln den Schutz deutscher Staatsangehöriger übernehmen. 1870/71 war der eidgenössischen Gesandtschaft in Paris und den schweizerischen Konsuln in Frankreich der Schutz der bayerischen Staatsangehörigen übertragen. Die königliche bayerische Regierung dankte dafür in einem Schreiben vom 11. Juli 1871, in dem sie nicht nur ihre Anerkennung dafür aussprach, daß man freundlichst den Schutz der bayerischen Staatsangehörigen übernommen hatte, sondern auch den Dank für die außerordentlich liebevolle Aufnahme, die man den Verwundeten und den aus Frankreich Ausgewiesenen hatte angedeihen lassen. Was die Regierung aussprach, wie-

derholte der König in einem besonderen, an den damaligen schweizerischen Gesandten in Paris gerichteten Handschreiben. Als Dank für die damals auf schweizerischer Seite geleisteten Dienste sprach die deutsche Regierung die Bereitwilligkeit aus, an den Orten, an denen eine diplomatische Vertretung der Schweiz nicht besteht, den Schutz der schweizerischen Staatsangehörigen zu übernehmen. Der Kriegsausbruch im vergangenen Sommer gab den deutschen Behörden reichlich Gelegenheit, ihr Versprechen zu erfüllen.

Es wäre jedoch sehr töricht anzunehmen, die einzige Folge des nunmehr erweiterten Krieges seien für die Schweiz diese ehrenamtlichen Geschäfte und die verdoppelte Pflicht zu wohlthätigem Tun. Ganz im Gegenteil! Doch nun auch Italien in den Krieg eingegriffen hat, bringt die Schweiz in eine der ernstesten Lagen, in der sich ein Land befinden kann. Seit Jahrzehnten geht in der Schweiz der Übergang vom landwirtschaftlichen zum Industriestaat vor sich. Wie kein anderer Land ist die Schweiz auf unbedingte und regelmäßige Lebensmittelfuhr angewiesen. Jedes der sie umgebenden Länder bildete bis zum Kriegsausbruch gewissermaßen eines ihrer selbstverständlichen Proviantämter. Nun steht sich die Schweiz plötzlich an allen Grenzen von kriegsführenden Staaten umgeben! Die Verlegenheit allerdings, in der sich die schweizerischen Behörden beim Kriegsausbruch sahen, ist behoben. Die Monopolisierung des Getreidehandels ermöglichte die Aufnahme regelmäßiger Einfuhr über Genoa und eine allmähliche Auffpeicherung, die das Land im allerhöchsten Falle für viele Monate sicherstell. Inzwischen ist auch ein am 7. Mai erledigtes Abkommen mit Italien getroffen worden, wonach Italien monatlich so und so viel Schmalz, Schweine, Weis usw. pro Monat in die Schweiz ausführt und dafür von der Schweiz entsprechende Mengen ihrer landwirtschaftlichen Produkte einführt. Ist man nun in dieser Hinsicht hier sichergestellt, so hat man auf andere Weise den Krieg sehr bitter zu spüren. Daß das Anhalten des Krieges ein immer größeres Anziehen der Lebensmittelpreise verursachte, konnte man nicht vermeiden; der zweite Sommer ist da, in dem der übliche Fremdenstrom und mit ihm die Haupteinnahmen ausbleiben; Handel und Industrie liegen darnieder, teils wegen Mangel an Rohstoffen oder Rohproduk-

die Kabinettsmitglieder auffordere, ihm die Portfeuille zur Verfügung zu stellen, weil er es im nationalen Interesse für notwendig erachte, auch Mitglieder anderer Parteien in das Kabinett aufzunehmen. Pease sagte, er sei über die Gründe eines solch ungewöhnlichen Vorgehens nicht unterrichtet, aber es sei nicht der Augenblick für eine Kritik; die Koalitionsregierung habe volles Vertrauen in Asquith. Er habe das Opfer seines Rücktritts im Hinblick auf den Kampf mit einem wunderbar organisierten Feinde gebracht. Staatssekretär Somers brachte sodann die Bill ein, welche die Notwendigkeit der Wiederwahl der neuen Minister mit Billigkeit vom 1. Juni bis zur Auflösung des Parlaments nach dem Kriege aufhebt. Gont (lib.) sagte, es sei eigentümlich, daß die Notwendigkeit der Bill entdeckt wurde, da sich beide Fronten einig seien. Die allererste Maßregel, die die Regierung unternehme, sei eine zu ihren Gunsten. Der Zweck des geltenden Gesetzes sei, den Wählern eine Kontrolle über die Abmachungen zwischen der Regierung und der Opposition zu geben. Eben darum handele es sich jetzt. Der Redner erörterte das Versprechen, das bei Gelegenheit der Veranlassung zu einer eingehenden Debatte über die neue Regierung und ihre Zusammenfassung gegeben werde. Staatssekretär Simon sagte, er glaube bestimmt, daß dies geschehen werde, sobald es der allgemeine Wunsch des Hauses wäre. Pringle (lib.) meinte, die Hauptursache des Sturzes der letzten Regierung sei das Fehlen von Debatte im Unterhause gewesen. Das Haus dürfe unter den jetzigen Umständen gewiß nicht auf seine Rechte verzichten. Der Nationalist Ginnel sagte, das Ministerium, das nicht gewillt ist und von dem mehrere Mitglieder nicht dem Hause angehören, könnte sich in eigenem persönlichem Interesse zu einem Angriff auf die demokratischen Einrichtungen verdingen. Ginnel griff den Charakter der Minister an, der Sprecher entzog ihm das Wort. Der Unionist Chalmer wandte sich dagegen, daß die Erledigung der Bill verschleppt werde. Wer die Regierung bei der Herstellung der Munition aufhalte, sei ein Verräter. Auf den Einspruch des Liberalen Goman erklärte der Sprecher, der Redner habe damit nicht die Mitglieder des Hauses gemeint. Whies (lib.) sprach den Wunsch aus, daß bei der zweiten Lesung volle Gelegenheit zur Debatte gegeben werde. Chaplin (Unionist) erklärte, es sei dringend notwendig, daß die neuen Minister möglichst bald ihre Ämter annehmen. Gogge (lib.) sagte, die Abgeordneten müßten wissen, welche Stellung sie gegen die Koalitionsregierung einnehmen. Durbaitte (lib.) sagte, das Haus wolle wissen, ob die Regierung der Ausdruck der patriotischen Gefühle zur Zeit der großen nationalen Krise oder das Ergebnis einer Preisfertigkeit oder eine Schöpfung Lord Northcliffes sei. Er wolle wissen, was der Umschwung und das Ziel der Koalition sei. Simon sagte, die Regierung wolle der Kritik nicht aus dem Wege gehen, aber die Debatte solle nicht in Abwesenheit der Hälfte der Kabinettsmitglieder stattfinden. Der Unionist Binde sagte, daß der Premierminister seine eigene Regierung wegen der Kritik außerhalb des Parlaments untergraben habe. Die Koalition sei keine nationale Regierung und trage alle Anzeichen dafür, daß sie durch einen parteipolitischen Druck entstanden sei. Rutherford (Unionist) betont, daß die Minister, die bereits durch die Annahme ihrer Ämter ihre Sitze verloren hätten, nur durch die Wählerschaft wiedergewählt werden könnten. Die Wahl wurde in allen drei Lesungen angenommen. Die Wirkung der Bill ist in der Kommissionsberatung auf Mai und Juni beschränkt worden. Der Staatssekretär des Innern brachte darauf die Bill zur Begründung des Ministeriums für Kriegsmunition ein und sagte, das Kriegsamt würde auch weiterhin bestimmen, welche Munitionsmengen gebraucht würden. Das neue Ministerium würde die Industrie des ganzen Landes organisieren und für die Lieferung der Munition sorgen. Die Abgrenzung des Wirkungsbereiches des neuen Ministeriums gegen die anderen würde durch eine Verordnung bestimmt werden. Das neue Ministerium würde die Oberaufsicht über die von der Privatindustrie gefertigte Munition haben und die Munitionslieferung für die Armee und Flotte übernehmen.

**Weitere Bedenken gegen die allgemeine Wehrpflicht.**

W. T.-B. London, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Westminster Gazette“ schreibt: Unsere Verbündeten sind einsehend, daß eine öffentliche Erörterung der Munitionsfrage gestattet worden ist. Solche Erörterungen müssen künftig aufhören. Keine Regierung, die ihren Verstand be-

halten, wird sich in die allgemeine Wehrpflicht stürzen, ehe sie vollständig überzeugt ist, daß die notwendigen Ergebnisse nicht mit dem Freiwilligen System erreichbar sind. Abgesehen von der Gefahr einer Spaltung der Nation würden auch mechanische Schwierigkeiten einen derartigen Wechsel während des Krieges verbieten.

hält, wird sich in die allgemeine Wehrpflicht stürzen, ehe sie vollständig überzeugt ist, daß die notwendigen Ergebnisse nicht mit dem Freiwilligen System erreichbar sind. Abgesehen von der Gefahr einer Spaltung der Nation würden auch mechanische Schwierigkeiten einen derartigen Wechsel während des Krieges verbieten.

**Verfehlte Spekulation.**

Die Frage des staatlichen Zwanges für die englischen Arbeiter.

W. T.-B. London, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Der Parlamentskorrespondent der „Daily News“ schreibt: Die unionistischen Minister drängen im Kabinett darauf, daß alle Arbeiter, die bei der Herstellung von Munition oder in Bergwerken und bei den Eisenbahnen beschäftigt werden, unter die direkte Kontrolle der Regierung, d. h. unter Kriegsaufsicht gestellt würden. Die Arbeiterführer, welche die Regierung befragten, sagten, die politischen Schwierigkeiten würden sehr ernst sein und vielleicht die theoretischen Vorteile überwiegen. Ein bekannter Gewerkschaftsführer erklärte, die Anordnung eines staatlichen Zwanges auf die Eisenbahner und Bergleute würde sehr gefährlich sein. Das neue Kabinett stehe daher gleich bei Beginn vor einer ersten Streitfrage.

**Londoner Hafenarbeiterstreik an Königs Geburtstag.**

Br. Amsterdam, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Über 800 Hafenarbeiter der Victoria and Albert-Docks in London feierten Königs Geburtstag mit einem Streik. Früher wurde dieser Tag als Feiertag beobachtet und die Leute, welche arbeiteten, erhielten doppelte Lohnung, was in diesem Jahre verweigert worden war.

**Herr v. Jagow über die „Lusitania“-Vernichtung.**

Br. Berlin, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Zu der „Lusitania“-Angelegenheit hatte bekanntlich ein Berliner Berichterstatter der amerikanischen Zeitungsverbindung „United Press Association“ mit dem Staatssekretär v. Jagow im Auswärtigen Amt eine Unterredung, über die noch folgendes berichtet wird: „Amerika kann kaum von uns erwarten, sagte Herr von Jagow, daß wir irgend welche uns zur Verfügung stehenden Mittel aufgeben, um unsere Feinde zu bekämpfen. Es ist unser Prinzip, uns auf jede mögliche Art zu verteidigen und ich bin sicher, daß die Amerikaner besonnen genug sind, um einzusehen, daß unsere beiden Länder über die „Lusitania“-Angelegenheit leichter verhandeln können, wenn wir zuerst festgestellt haben, ob beide Länder in den grundlegenden Tatsachen übereinstimmen. England hat zuerst Minen in der Nordsee verlegt und diese zum Kriegsgebiet erklärt, England hat zuerst erklärt, daß es unsere Frauen und Kinder verhungern lassen würde, England muß daher zuerst zurückgehen und die Kriegsführung wieder zu einer normalen machen.“

Die „Lusitania“ hatte genug Munition an Bord, um 50 000 deutsche Soldaten zu töten. Tadeln Sie uns, wenn wir jedes uns zur Verfügung stehende Mittel dazu benutzen, um diese Munition zu zerstören und das Leben unserer Soldaten zu retten.“

**Die Geschüge der „Lusitania“.**

Br. Amsterdam, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) „Daily News“ erzählt aus Washington, daß Graf Bernstorff beim Staatssekretär Bryan versprochen und ihm die beschworenen Aussagen von vier deutschen Referenten vorlegte. Diese haben die „Lusitania“ vor der Abreise befragt und Geschüge vorgefunden, die während der Unternehmung im New Yorker Hafen durch den Zollnehmer Malone verdeckt gehalten worden waren.

**Die zu erwartende amerikanische Note an Deutschland.**

**Freies Geleit für den Vertreter des Grafen Bernstorff.**

W. T.-B. London, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Wie verlautet, wird gleichzeitig mit der Abendung der amerikanischen Note an Deutschland ein persönlicher Vertreter des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff nach Berlin reisen, um dem Kaiser den Inhalt der Konferenz mit dem Präsidenten Wilson vom letzten Mittwoch und den wahren Stand der amerikanischen öffentlichen Meinung bezüglich des deutschen Unterseebootkrieges darzulegen. Präsident Wilson hat auf Ersuchen des Grafen Bernstorff dem Abgeordneten freies Geleit vermittelt.

**Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.**

**Ein französischer Fliegerangriff auf das Hauptquartier des Kronprinzen.**

W. T.-B. Paris, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Der gestern nachmittag ausgegebene Bericht lautet: Vorher neuen Fortschritten unserer Truppen im „Labyrinth“ südlich von Neuville-St. Vaast ist nichts zu melden. 29 französische Flugzeuge belagten morgens zwischen 4 und 5 Uhr das Hauptquartier des Kronprinzen mit 178 Bomben, von denen viele ihr Ziel erreichten, sowie mit mehreren tausend Fliegerpfeilen. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, kehrten aber alle zurück.

Wie wir durch Anfrage an zuständiger Stelle festgestellt haben, sind durch den Bombenwurf mehrere Mannschaften getötet worden. Weiteren Erfolg hat der Fliegerangriff nicht gehabt.

**Clemenceaus Mißtrauen gegen England.**

Br. Lugano, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) In einer Unterredung, die die italienische Presse veröffentlicht, gibt Clemenceau der Befürchtung Ausdruck, daß der Vierbund den Krieg nicht überdauern werde, wenn nicht schon jetzt wenigstens Italien und Frankreich ein dauerndes Bündnis schließen. Clemenceau scheint England eher mißtrauen zu können.

**Der Krieg gegen Italien.**

**Die Frage der Bezahlung des gedungenen italienischen Brava.**

W. T.-B. London, 5. Juni. (Nichtamtlich.) „Reuter“ meldet aus Triest: George und der italienische Finanzminister hatten gestern eine Besprechung über die finanziellen Angelegenheiten, die sich aus der Beteiligung Italiens am Kriege ergeben.

**Italien im Vierbund.**

W. T.-B. London, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Im Oberhaus erklärte Lord Crewe bei Besprechung der Intervention Italiens, daß diese ein höchst belangreiches Ereignis sei. Sie beweise, daß die Bundesgenossenschaft nicht imstande gewesen sei, die Krise, wie sie in Italien eingetreten sei, zu überwinden. Dagegen siehe das Bündnis Italiens mit England auf einer viel stärkeren Grundlage. Crewe drückte die Absicht aus, daß die zwei Nationen schließlich den großen Endsieg erkämpfen würden.

**Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ über Salandras Rede.**

W. T.-B. Berlin, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu der Rede Salandras: Einem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ und des „Berliner Lokal-Anzeigers“ aus Lugano entnehmen wir folgendes: Salandra hat den Teil der Rede des Reichskanzlers gelesen, welchen die Blätter bisher verschwiegen, und darin eine Stelle, die angeblich behauptete, daß das italienische Kabinett durch ausländisches Geld bestochen worden sei. Und diese kleine Fälschung gab ihm Veranlassung, den Reichskanzler als einen vor Wut um seinen Verstand gekommenen Mann zu bezeichnen. Der Reichskanzler hat einen solchen Vorwurf gegen das Kabinett natürlich nie erhoben, sondern nur gesagt, die Strahe sei mit dem Gelde der Tripelente bearbeitet worden, eine Tatsache, welche die Spähen von allen Dächern piffen. Ob ein Übersehungsfehler oder eine Fälschung zugrunde liegt, wissen wir nicht. Jedenfalls hat der Reichskanzler an der betreffenden Stelle seiner Rede in Wirklichkeit gesagt: Die Bemannung kam nicht mehr zum Wort. Es herrschte allein die Strahe, und die Strahe war unter der wohlwollenden Duldung und Förderung der leitenden Staatsmänner des italienischen Kabinetts (Schriftlich), bearbeitet von dem Gelde der Tripelente (Schriftlich Zustimmung) und unter Führung gewissenloser Kriegshelver in einen Vortausch verkehrt worden, der dem Könige die Revolution und allen Gemäßigten, die sich noch ein nüchternes Urteil bewahrten, überfall und Nord anbot, wenn sie nicht in die Kriegskompote stoben wollten.“

**Eine durchsichtige Magnahme.**

**Einschränkung der italienischen Berichte.**

W. T.-B. Zürich, 5. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Zürcher Ztg.“ meldet: Der italienische Große Generalstab ist

ten, teils weil die Betriebe durch die vielen Einberufungen eingestellt werden mußten. Das Heer steht an der Grenze und seine Erhaltung läßt die Staatsschulden von Tag zu Tag anwachsen. Die vorhandenen Steuern wurden verdoppelt, neue eingeführt und allerhand Monopole und andere Mittel erzwungen, die es der Regierung ermöglichen sollen, die durch den Krieg angewachsenen Staatsschulden zu decken.

Gerade diese Geschäfte, die Lebensmittelversorgung und die Steuereinführungen geben der Regierung unendlich viel zu arbeiten. Dabei sind auch alle Mittel in Erwägung zu ziehen, die eine ruhige und zweckdienliche Weiterführung der verschiedenen schweizerischen Industrien ermöglichen sollen. Der erste Schritt hierzu muß die Sicherstellung der regelmäßigen Rohstoffeinfuhr bilden. Um diese und die weiterhin notwendige Lebensmittelbeschaffung zu sichern, soll ein nach holländischem Muster gebautes Importkontingent eingeführt werden. Dieser Einfuhrtrutz ist noch nicht eine beschlossene Sache. Seine Errichtung wird erst vom Bundesrat erwogen, aber das Politische Departement teilte der Presse bereits mit, daß England seinen Berater zu den Verhandlungen geschickt hat. Man merkt die Absicht und man wird bestimmt; schon melden sich die Stimmen, die sich energisch gegen diesen Einfuhrtrutz wehren, der naturgemäß trotz aller gegenteiligen Beruhigungsversuche, eine englische Bevormundung unseres Wirtschaftslebens, das sich seit Ausbruch des Krieges von der großbritannischen Regierung hat viel gefallen lassen müssen, zur Folge haben wird. In der gelesesten schweizer Zeitung äußerte sich ein Einsender, daß der Trutz uns wirtschaftliche Vorteile auf Kosten eines Teils unserer Unabhängigkeit bringen werde.“ Viele werden seiner Meinung sein, daß private Abmachungen irgend einer Interessengruppe das Ansehen und die Unabhängigkeit des Staates nicht berühren. Etwas anderes ist's, wenn die Regierung die Hand zu einem derartigen Trutz bietet, der uns unbedingt in englisches Fahrwasser führen muß; das wird aber der Fall sein, auch wenn der Bundesrat erklärt, daß durch einen derartigen Trutz gleichzeitig die Handelsbeziehungen der Schweiz zu Deutschland und Österreich eine Regelung erfahren werden. Der erwähnte, den Kampf gegen ein derartiges Beginnen einleitende Artikel schließt mit den Worten: „Der Bun-

destrat war bisher in allen seinen Kundgebungen unserem Volk ein entschlossener Führer auf dem Wege der unbedingten Aufrechterhaltung unserer Unabhängigkeit. Das Schweizervolk will lieber Armut und Hunger ertragen, als sich Vorteile erkaufen durch Abmachungen, bei denen es dem Volk und seiner obersten Behörde nicht wohl sein kann. Die Schweiz steht heute in den Augen der Welt ehrenhaft und stark da. Die heutigen Verhältnisse bedürfen also keiner Änderung, auch nicht, wenn es uns in Zukunft wesentlich schlechter ergehen sollte.“ Einer Änderung bedürfen die Verhältnisse im Interesse des gesamten Wirtschaftslebens. Aber das ist sicher: daß die Gesamtheit des Schweizervolkes selbst auf die Gefahr eines eigenen Rechts auf Änderungen verzichten würde, wenn diese Änderungen seine Unabhängigkeit gefährden und dem einen der kriegführenden Staaten keine Neutralität dadurch zweifelhaft erscheinen könnte.

Nicht nur die Wahrung der Neutralität nach außen ist eine Sorge und ein schweres Amt; auch die „innere Neutralität“ wahren, ist keine kleine Arbeit. Die Sprachenteilung der Schweiz bringt auch eine Kulturteilung mit sich, wenn man auch von einer einheitlichen schweizerischen Kultur zu sprechen bemüht ist. Aber der französisch sprechende Schweizer ist mit Frankreich inniger verbunden als mit anderen Ländern und so geht es dem Deutsch-Schweizer mit Deutschland und dem Italienisch-Schweizer mit Italien. Da ist es nun Pflicht eines jeden, sich vor jeder Äußerung und Darstellung zu hüten, die seinen Standpunkt verächtigen und die Schweiz zum Tummelplatz der Meinungskämpfe machen könnte. Wo es nicht anders geht, hat die Behörde die grundsätzliche Pflicht, einzuschreiten. Dies geschah in Bern bei der dortigen Polizeidirektion, als irgend ein Unbekannter einen Vortrag über Löwen halten wollte, von dem man wußte, daß er sich gegen die Deutschen wenden wollte. Der Vortrag wurde verboten. Der Protest gegen das Verbot wird den Bundesrat beschäftigen, und es ist anzunehmen, daß er in seiner gerechten und strengen Art der Neutralität der Berner Polizeidirektion beipflichten und die Bestimmungen dafür festlegen wird, daß auf keine Weise Angehörige der kämpfenden Länder verletzt werden können. Dr. J.

**Residenz-Theater.**

Freitag, den 4. Juni: Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Rina Sandow: „Rosmersholm“. Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Ibsens Schauspiel „Rosmersholm“ stellt nicht nur an die Künstler, sondern auch an die Zuschauer recht hohe Anforderungen. Die Wahl dieses qualenden Stückes meint daher nicht sonderlich glücklich für die ohnehin qualende Kriegszeit.

Im Tempo machten sich ermüdende Längen bemerkbar, vielfach hervorgerufen durch das „Schwimmen“ des Herrn Bauer, der sonst, in Ibsens Rolle, als Rektor Kroll eine recht geschlossene Leistung bot. Herr Ehrke als Johannes Rosmer konnte nicht recht überzeugen. Die Rolle des Herrschers ihn, nicht er beherrschte die Rolle. Dafür wußte Rina Sandow die Rebella West um so lebendiger zu geben. Schon die ersten Szenen waren klar angelegt, ließen durchblicken, daß eine Schlinge im Hause des ohnungslosen Rosmer jahrelang sich Wesen trieb. Und daß sie, am Hof angelangt, von Neue gepakt, nicht den Mut finden würde, sich dem Güt in die Arme zu werfen. Abgesehen ist die Künstlerin in dieser Rolle den Wiesbadenern keine Fremde mehr, da sie vor sechs Jahren im Residenz-Theater als Rebella West auftrat. Ganz vorzüglich gab Herr Gunold den Rebellen Mortensgard. Ein vom Leben Gezeichnet, der keinem Menschen mehr gerade ins Antlitz zu schauen wagt, der nicht mehr aufrecht gehen kann, der nur noch scheu blinzelt und wie ein Getriebener umherirrt. Auch Herr Wollgang gab den Großvaterjoch, verkommenen Ullri Brendel mit vielem Geschick. Die nicht sonderlich zahlreichen Anwesenden langten daher nicht mit ihrem Beifall. B. v. N.

**Aus Kunst und Leben.**

Bildende Kunst und Musik. Der bekannte Schweizer Maler Max Buri ist gestorben.

Wissenschaft und Technik. Ein Denkmal für den Erfinder des Unterseebootes Wilhelm Bauer soll, wie aus Dillingen die „Schwäbische Donauzeitung“ berichtet, errichtet werden. Die Vorberhandlungen seien bereits im Gange.

entflohen, amtliche Kriegsberichte nur nach fertigen Operationen zu veröffentlichen, so daß sie nicht regelmäßig erscheinen. Man könne deshalb nicht täglich einen Bericht erwarten. Der amtliche Bericht über die Operationen der Marine soll nach größeren Zwischenräumen erscheinen.

**Befähigungsversuche.**

**Bari, 5. Juni.** (Str. Bl.) Aus Mailand wird gemeldet: Die Kaiserlichen Flotten erklären, es könnten für einige Zeit auf dem Kriegsschauplatz keine große Handlungen erwartet werden. Es handle sich vorläufig nur um Aufklärungsunternehmungen, die auf starke Deckungsstruppen des Feindes, besonders gegen Triest hin, gestützt seien. Die österreichisch-ungarische Hauptmacht habe noch nicht in den Kampf eingegriffen, wie dies auch bei der italienischen Armee nicht der Fall sei. Es wäre unklug vom italienischen Generalstab, wenn er mit beträchtlichen Streitkräften gegen die Österreicher und Ungarn vorrücken wollte, ohne vorher die Widerstandskraft des Gegners festgestellt zu haben. Der gegenwärtige Krieg habe gezeigt, daß mindestens vier bis fünf Wochen nötig seien, um große Unternehmungen durchzuführen, besonders da es sich um eine Gebirgsgegend handle, wo leicht Überraschungen vorzukommen könnten. Die Flotten fordern zur Geduld auf. Man solle sich nicht durch die notwendigen kurz gefassten Mitteilungen des Generalstabs entmutigen lassen.

**Eine Entschuldigung für Italiens zukünftige Untätigkeit im Seekrieg.**

**Berlin, 5. Juni.** (Str. Bl.) Unter der Überschrift „Die italienische Flotte will abwarten“ heißt es im „B. L.-A.“ aus Lugano: Die Blätter veröffentlichen eine bemerkenswerte Auslassung des italienischen Marineministers. Darin wird ausgeführt, in der Adria könnten zu Ende geführte Unternehmungen der Flotte nicht häufig sein. Die österreichische Flotte bestze eine so ungeheure strategische Überlegenheit, daß ihr die Initiative überlassen werden müsse. Die österreichisch-ungarischen Schiffe könnten in drei Stunden eine Aktion gegen die italienische Küste unternehmen, italienische Aktionen aber könnten nur von den besetzten Häfen Venedig und Brindisi ausgehen. Die italienische Flotte könne, ganz abgesehen davon, daß das nicht in der Wesensart der italienischen Kriegführung liege, ähnliche Aktionen gegen feindliche Küsten nicht unternehmen, weil sie riskierte, die italienische Bevölkerung jener Küsten zu schädigen. Sie müsse sich also auf Aktionen rein militärischen Charakters beschränken.

**Deutsch-italienisches Uebereinkommen.**

**Bern, 5. Juni.** (Str. Bl.) Der „Berner Bund“ teilt folgende Verständigung zwischen Deutsch- und Italien, betreffend die Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen und ihres Eigentums während des Kriegszustandes, mit:

Den Deutschen in Italien und den Italienern in Deutschland wird der Schutz ihrer Person und ihres Eigentums nach Maßgabe der in den beiderseitigen Staaten bestehenden Gesetze und Rechtsgrundzüge gewährleistet. Sie dürfen sich weiterhin im Lande frei aufhalten, ausgenommen in den von den zuständigen Behörden bezeichneten Gebieten und Ortschaften sowie vorbehaltlich der Beschränkungen und Polizeimaßnahmen, die ihnen gegenüber im Interesse der Staatssicherheit und der öffentlichen Ordnung oder im Interesse ihrer persönlichen Sicherheit etwa zur Anwendung gebracht werden. Sie erhalten ferner die Erlaubnis, das Land innerhalb der Fristen und auf dem Wege, die von den zuständigen Behörden nach ihrem Ermessen bestimmt werden, zu verlassen. Ausgenommen sind nur aktive und verabschiedete Offiziere sowie Personen, die wegen gemeiner Verbrechen verfolgt oder verurteilt sind. Die Abreisenden haben das Recht, ihr persönliches Eigentum mit sich zu nehmen, so weit die Ausfuhr nicht nach allgemeinen Bestimmungen verboten ist. Die Deutschen in Italien und die Italiener in Deutschland unterliegen auch weiterhin im Genus ihrer Privatrechte sowie in der Befugnis, ihre Rechte gerichtlich geltend zu machen, keinen anderen Beschränkungen als die sich dort aufhaltenden Neutralen. Ihr Privatvermögen wird daher keiner Art von Sequestration oder Liquidation unterworfen, außer den durch die bestehenden Gesetze vorgesehenen Fälle. Auch sollten sie nicht gezwungen werden, ihr Grundeigentum zu veräußern. Patente oder sonstige Schutzrechte, die Deutschen in Italien oder Italienern in Deutschland zustehen, werden nicht als nichtig erklärt werden.

**Der geehrte italienische Konsul.**

Ein ergötzlicher Straßenszenenfall in Konstanz.

**Berlin, 5. Juni.** (Str. Bl.) Der italienische Konsul in Konstanz soll, wie der „Deutschen Tagesztg.“ aus Bukarest gemeldet wird, auf offener Straße geehrt worden sein. Er ging mit einem griechischen Redner auf dem Handelsplatz in Konstanz spazieren und sprach über den heiligen Krieg Italiens gegen Österreich. Der Redner meinte, es sei eine Frechheit, diesen Vertragsbruch Italiens heilig zu nennen. Italien habe einen Treubruch begangen und jeder anständige Kaufmann werde sich hüten, mit einem Italiener ein Geschäft zu machen, da jeder Italiener unter Hinweis auf den begangenen Treubruch des Königs wortbrüchig werden könnte. Der italienische Konsul geriet in große Wut, er schrie seinen Begleiter an, er solle sich als kontrahiert betrachten, und wollte eiligen Schrittes davongehen. Der Redner packte ihn jedoch rasch beim Kragen und versetzte ihm schallende Ohrfeigen. Der geehrte Konsul soll gegen den Redner eine Klage beim Tribunal eingereicht haben.

**Der Krieg im Orient.**

**Leere Ausflüchte des französischen Marineministers.**

**W. T.-B. Lugano, 5. Juni.** (Nichtamtlich.) Der französische Marineminister erklärte dem Pariser Berichterstatter des „Corriere dello Scro“, die Annahme, daß die Chefs der alliierten Flotten der Initiative oder des Rates entbehren, sei absurd. Sie seien nur wider Willen gezwungen, sich den unmöglich vorauszu sehenden Kriegsmethoden anzupassen. Die Enttäuschung sei aber größer für den Feind. Zwar sei der Feind nicht in einer großen Seeschlacht geschlagen, aber die Alliierten besäßen die Seeherrschaft, welche die Frucht schöner Siege zu sein pflege. Die französischen Maßnahmen hätten seit Monatsfrist den deutschen Unterseebooten alle Luft genommen, sich an den Küsten des Armeekanal zu betätigen. Die Verluste an den

Dardanellen durch deutsche Unterseeboote seien nicht größer, als vorhergesehen, sie würden sich aber nicht wiederholen. Die Operationen an den Dardanellen gingen unter befriedigenden Bedingungen weiter. Kurzum, sagte Supagneur, der Sieg ist sicher, nur erheischt seine Erlangung andauernde Anstrengung.

**Der Kampf in Mesopotamien.**

**W. T.-B. London, 5. Juni.** (Nichtamtlich.) Reuter meldet amtlich: Die britischen Truppen in Mesopotamien haben am 31. Mai die Türken nördlich Kurna geschlagen und 250 Mann gefangen. Sie erbeuteten 3 Kanonen bei der Verfolgung. Am 1. Juni wurden noch 3 Kanonen erobert und 300 Mann gefangen.

**Die Senussi auf dem Kriegspfade.**

**Athen, 5. Juni.** (Str. Bl.) Die Senussi sind nach Nachrichten aus Kairo an einigen Stellen der ägyptisch-sudanesischen Grenze zum Kampfe gegen die englischen Truppen übergegangen. Verschiedene Grenzposten, die zumeist aus indischen Hilfstruppen bestanden, wurden von ihren Vorposten überfallen und aufgehoben. Die Hauptmacht, bei der sich der Großsheich selbst befindet, soll sich auf dem Marsch gegen Ägypten befinden.

**Der Krieg über See.**

**Ein erfolgreicher deutscher Handstreich in Britisch-Ostafrika.**

**Br. Amsterdam, 5. Juni.** (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) „Reuter“ erhält aus Britisch-Ostafrika brieflich Nachricht über einen erfolgreichen Handstreich deutscher Truppen. Die Regierung von Nairobi berichtet, daß am 20. Mai eine aus 15 Weibern bestehende Abteilung den Versuch machte, die Sängerbücke bei Weilenstein 218 der Ugandabahn in die Luft zu sprengen. Die Brücke wurde von einer Abteilung des 38. Infanterieregiments bemacht. Es gelang ihnen, durch einen dichten Busch heranzuschleichen und die Wache zu überraschen; sie wurde gefangen genommen, bevor sie die Wache, die weiter rückwärts tätig war, alarmieren konnte. Auch die übrigen wurden gefangen genommen, ehe sie zu den Gewehren greifen konnten. Die Deutschen sprengten dann einen Teil der Brücke, nahmen die Gefangenen eine Strecke mit sich und ließen sie schließlich ohne Waffen wieder laufen. Der der Brücke zugefügte Schaden wird als nicht beträchtlich bezeichnet.

**Die Neutralen.**

**Spaniens Neutralität.**

**W. T.-B. Lyon, 4. Juni.** (Nichtamtlich.) „Progrès“ meldet aus Madrid: Ministerpräsident Dato erklärte, die spanische Regierung werde Angaben über die Richtlinien der internationalen Politik Spaniens in dem Augenblick machen, wo die Prüfung der spanischen Interessen dies angebracht erscheinen lasse. Diejenigen, die das augenblickliche Schweigen der Regierung behaupteten, würden die Erklärungen beifällig aufnehmen, wenn sie sehen würden, daß die in der letzten Zeit beobachtete Zurückhaltung von den Landesinteressen eingeleitet wurde.

**England der Feind Spaniens.**

**Genf, 5. Juni.** (Str. Bl.) Im Madrider Theater Zarzuela hielt der Abgeordnete Vasquez Melle, der Führer der deutschfreundlichen Anhänger von Jaime, einen Vortrag über die historischen Beziehungen Spaniens zu England. Der Abgeordnete gelangte dabei zu der Schlussfolgerung, daß ein Bündnis Spaniens mit Frankreich wohl möglich sei, aber mit England nimmermehr. Nach dem Vortrag kam es auf der Straße zu lärmenden Kundgebungen.

**Namensfest des Königs von Griechenland.**

**W. T.-B. Athen, 3. Juni.** (Nichtamtlich.) Agence d'Athene.) Das Namensfest des Königs ist von der Bevölkerung mit großer Begeisterung gefeiert worden. Die Königin, der Thronfolger und die Mitglieder der Regierung wurden mit dem Zuruf „Es lebe der König!“ begrüßt; die Militärparade machte einen starken Eindruck auf die Menge. Die Stadt ist geflaggt und feierlich beleuchtet. Der König geht der Wiedereröffnung entgegen.

**Er mordung des Kommandanten von Korika.**

**Genf, 5. Juni.** (Str. Bl.) Die „Agence Havas“ meldet: Oberst Panajotopoulos, Kommandant der Stadt Korika im Nordepirus, wurde bei der Rückkehr von einer Reise in der Provinz von einem Albaner ermordet.

**Eine bulgarische Erinnerungsfeier.**

**W. T.-B. Sofia, 4. Juni.** (Nichtamtlich.) Agence Bulgare.) Hier fand eine große Festlichkeit zur Feier des 50. Jahrestages der Vereinigung des ehemaligen Ostrumelien mit Bulgarien statt. Gestern abend vereinigten sich die Veteranen dieser historischen Begebenheit, von denen einige dem jetzigen Kabinett angehören, zu einem Festmahl. Ministerpräsident Radoslawow hielt eine Rede, in der er die Vorkämpfer der Einigungsbewegung feierte. Es wurden Trinksprüche auf die Größe des vereinigten bulgarischen Vaterlandes ausgebracht.

**Brotkarten auch in Schweden.**

**W. T.-B. Stockholm, 4. Juni.** (Nichtamtlich.) „Afton-Bladet“ meldet aus Hårnösand: Wegen des ungewöhnlich hohen Preises für grobes Brot (1 Kilogramm 57 Öre) hat die Stadtverwaltung beschlossen, aus eigenem Vorrat Brot zu backen und es zum Preise von 42 Öre an die Einwohner gegen Brotkarten zu verkaufen. So lange der Vorrat reicht, kann jeder Einwohner wöchentlich 5 Kilogramm Brot kaufen. Mit dieser Maßnahme ist zum erstenmal die Brotkarte in Schweden eingeführt worden.

**Ein schwedischer Dampfer gesunken.**

**W. T.-B. London, 5. Juni.** (Nichtamtlich.) Reuter.) Der schwedische Dampfer „Lappland“, nach Middleborough unterwegs, ist 55 Meilen von Peterhead gesunken. Die Besatzung von 19 Mann und 4 Frauen wurden in Peterhead gelandet.

**Todessturz schweizerischer Flieger.**

**W. T.-B. Bern, 5. Juni.** (Nichtamtlich.) Bei Fällanden stürzte ein Doppeldecker aus 2000 Meter Höhe ab. Das Flugzeug wurde zertrümmert, die beiden Insassen, Leutnant Bollweber aus Bern und sein Begleiter, Korporal Probst (Lafel), wurden getötet.

**Prinz August Wilhelm wieder felddienstfähig.**

**Berlin, 4. Juni.** (Str. Bl.) Prinz August Wilhelm von Preußen ist von dem im Herbst des vorigen Jahres erlittenen Ausfalls nunmehr so weit hergestellt, daß er die Ausreise ins Feld antreten konnte, um wieder seine dienstliche Tätigkeit bei einem Armeekorpskommando aufzunehmen. Die völlige Wiederherstellung wird noch einige Zeit auf sich warten lassen.

**Ein Bourbonenprinz als deutscher Oberst.**

Herzog Ferdinand von Calabrien, Prinz von Bourbon, Chef des 6. bayerischen Feldartillerie-Regiments seit 1911, wurde vom König von Bayern, somit von seinem Schwiegervater, zum bayerischen Obersten ernannt. Herzog Ferdinand, dessen Aufenthaltsort für gewöhnlich München ist, ist der künftige Thronprätendent für beide Sizilien, das einstige größte Königreich in Italien, das 1860 von Sardinien-Italien annektiert wurde. Mit Rücksicht auf Italien wurde es bisher vernieden, den Herzog zum deutschen Offizier zu ernennen.

**Das Eisene Kreuz erster Klasse**

erhielten: Fliegeroberleutnant Heise; Major v. Ehoffitz (Züllichau); Unteroffizier Garstens in einem Landwehr-Infanterie-Regiment; Marineobermaschinist Fellmer an Bord eines Unterseebootes; Leutnant d. R. Ushorn in einem Marine-Infanterie-Regiment; Führer einer Fliegerabteilung Hauptmann Walter Madentzahn (Berlin); Gewerke-Oberleutnant Edward (Daaden); Unteroffizier Tramper (Neef an der Mosel); Feldwebel-Leutnant Martini (Rahen); Unteroffizier Reserveoffizier Schorn (Emmerzhoven bei Daaden).

**Deutsches Reich.**

**Neue Bundesratsbeschlüsse.** W. T.-B. Berlin, 4. Juni. (Amstich.) In der Bundesratsitzung ist dem vom Reichstag angenommenen Entwurf eines Gesetzes zur Einschränkung der Verfügungen über die Miet- und Bodenzinsforderungen zugestimmt worden. Zur Annahme gelangte die Vorlage, betreffend Ausführungsbestimmungen zu den Vorschriften über sonstige Ablassung ausländischen Kautionsbonds, die Vorlage, betreffend die Betriebsaufgabe für den Sommerbrand in den landwirtschaftlichen Brennereien, die Vorlage von Zulassung betr. Strafbeschlüssen bei Vergehen gegen Vorschriften über wirtschaftliche Maßnahmen.

**Die Frage der Volksernährung im Reichshaushaltsaus-schuss.** W. T.-B. Berlin, 4. Juni. (Nichtamtlich.) Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses trat, wie bereits kurz erwähnt, heute in die Beratung des Antrages Brütt, betreffend die Volksernährung und die neuen Verordnungen des Bundesrats und der Landeszentralbehörden auf diesem Gebiete, ein. Der Vizepräsident des Staatsministeriums erklärte, daß die Ernährungsfrage als gelöst anzusehen sei, daß wir sogar noch mit erheblichen Reserven in das kommende Erntejahr hinübergehen könnten. Die letzten Erhebungen über unsere Vorkorräte ergaben, daß ein Überschuß von 8 065 020 Doppelzentnern vorhanden ist; ein gleich gültiges Bild ergab die Karstoffstatistik vom 15. Mai 1915. Nach der Statistik vom 15. Mai habe sich herausgestellt, daß die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Menge des normalen Friedensverbrauches erreicht würde. Den künftigen Wirtschaftsplan müsse man auf die geschaffenen und bestehenden Einrichtungen aufbauen und so gehalten, als ständen wir vor einem weiteren vollen Kriegsjahr. Festzuhalten sei grundsätzlich am dem Prinzip der Höchstpreise und an der Beschlagnahme, insbesondere bei Brotgetreide und Hafer. Für Getreide sei zu erwägen, ob ein Handelsmonopol für eine der bestehenden Kriegsgefellschaften zu schaffen sei. Für Kartoffeln seien vorläufig besondere Maßregeln nicht ins Auge zu fassen, man müsse die Entwickelung abwarten. Eine Beschlagnahme könne nicht in Frage. Hinsichtlich von Zucker, Düngemitteln und Branntwein könne man im wesentlichen an der bisherigen Regelung festhalten. Was die Frage der Futtermittel anlangt, so sei auf Grund der bisher getroffenen Erwägungen zu erwarten, daß auch diese Frage eine befriedigende Lösung finden werde. In der Besprechung wurde u. a. ausgeführt, die Reglementierung des Verbrauches treffe münden schwer, sei aber unentbehrlich. Höhere Preise für Lebensmittel seien nicht zu vermeiden gewesen; immerhin seien die Preise bei uns niedriger als zum Beispiel in England. Von einigen Rednern wurden möglichst niedrige Höchstpreise gefordert und auch darauf hingewiesen, daß der Höchstpreis ungebührlich hoch gegenüber dem Weltmarktpreis erscheine. Auch müsse die Niedrighaltung der Lebensmittelpreise nach Möglichkeit angestrebt werden. Auf vertriebene Anfragen führte der Landwirtschaftsminister ungefähr aus: Bei der Versorgung der Bevölkerung während des Krieges ist weniger Wandel an Brotgetreide als an Futtermitteln herbeizutreten. Auch im nächsten Jahre werde hierin voraussichtlich keine Änderung eintreten. Es sei daher nötig, alles zu tun, um die Ernährung der Bevölkerung und des Viehes zu sichern. Was die behauerliche Fleischlieferung betreffe, so verheißt, da die Zufuhr abgemessen sei, als einziges Mittel die Förderung der Schweineaufzucht. Aber die Kultivierung von Obdland habe man bereits früher gesagt, daß es voraussichtlich nicht möglich sein werde, in dem laufenden Jahre in solchem Umfang Obdland zu bestellen, daß für die Ernährung der Bevölkerung eine wesentliche Vermehrung der Vorräte herbeigeführt werden könnte. In den besetzten Gebieten des Westens seien 80 Proz. der Ackerfläche durch unsere Truppen mit Winterweizen, Frühjahrsgetreide und Kartoffeln bestellbar worden.

**Aus Stadt und Land.**

**Wiesbadener Nachrichten.**

**Kloster Marienhäusen niedergebrannt.**

Aus Rudesheim, 5. Juni, wird uns berichtet: Eins der ältesten Gebäude des gesamten Rheingaus und ein Denkmal aus der Frühzeit der christlichen Mission ist in der letzten Nacht durch Feuer zerstört worden: das im Jahre 1191 errichtete Bistumskloster Marienhäusen bei Aulhausen am Nordabhang des Niederwaldes. Die sämtlichen Gebäude des Klosters, in dem sich jetzt eine Dörgejan-Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder befindet, sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Auch die im Jahre 1280 erbaute Kapelle, die einen eigenen Goutil der Zisterzienser darstellt, ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer ist vermutlich durch Kamindbrand entstanden. Es griff so schnell um sich, daß die Kinder und die Erzieherin kaum das nackte Leben retten konnten. Die Löscharbeiten



